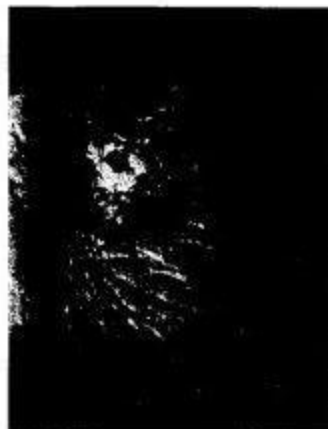


Das Rotwild im Soonwald - Seine Bejagung Zwischen Hege und Bekämpfung

Helmut Haack



Bedrängtes Wild

Einführung

Helmut Haack begann seine berufliche Laufbahn 1965 im Soonwald. Seine Ausbildung schloss 1971 mit der Revierförsterprüfung. Nach kurzem, wechselndem Einsatz wurde ihm bereits im Jahr 1974 das Forstrevier Wildburg im damaligen Forstamt Entenpühl übertragen. Ganze 31 Jahre war es ihm vergönnt, hier forstlich und jagdlich tätig zu sein.

Dieser Einblick in seine berufliche Tätigkeit soll nur zeigen, dass er über Erfahrung zum Thema verfügt und diese hier einbringen kann.

Heute im Ruhestand, und bewusst aus eigenem Entschluss nicht mehr aktiv mitjagend, ist sein Blick von außen vielleicht unvoreingenommener. Vor allem aber fühlt er sich frei, gegenüber den unterschiedlichen Interessengruppen

im jagdlichen Geschehen und ist nicht einseitig in der Wahrnehmung für oder gegen eine Wildart eingestellt. Einzig der Natur mit ihren Geschöpfen - hier dem Rotwild unserer größten heimischen Wildart - fühle er sich zugewandt.

Einen Bericht über diese Wildart zu schreiben, ohne dabei auf die damit verbundenen Probleme einzugehen, wäre zu oberflächlich. Jedenfalls nicht ausreichend für einen Kreis von Leuten, die regelmäßig den in hohem Maß vom Rotwild besiedelten Hunsrück wandernd durchstreifen und ein so inniges Verhältnis zu dieser Landschaft haben.

Helmut Haack scheut sich nicht, auch Hintergründe ehrlich zu beleuchten.

Ursprüngliches

Ein Rückblick und Einblick in die Jahrmillionen des Erdzeitalters und damit in die Entstehungsgeschichte der Lebewesen auf der Erde liefert Erklärungen für die Lebensweise des Rotwildes heute.

Vor 60 Millionen Jahren wurde die Herrschaft der großen Säurier durch kleinere Säuger abgelöst. Die ersten primitiven Urpaarhufer trugen noch kein Geweih. Erst im Diluvium, beim dortigen Wechsel von Eis- und Zwischeneiszeit, bildeten sich in den warmen Zwischeneiszeiten offene Waldlandschaften. Hier entwickelte sich auch die Gattung Cervus, dem deutschen Begriff für Edelhirsch.

Im folgenden Alluvium fand eine Erwärmung bis zur Erreichung des heutigen Zustandes statt, es entwickelte sich der Edelhirsch heutiger Form. Das belegen Funde von Hirschgeweihstangen, die aus dieser Zeit stammen.

Vom Ursprung her ist unser Rotwild also eher ein in offener oder halboffener Landschaft lebendes Wild. Keineswegs ist der Hirsch der viel besungene König der dichten Wälder, und schon gar nicht in Dickicht zurückgedrängtes Nachtwild.

Lebensraum und Lebensweise

Das Leben des Rotwildes heute ist im Kern ein Produkt eines über viele Millionen Jahre dauernden Anpassungs- und Entwicklungsprozesses.

Im Wesentlichen sind es die Sinnesorgane, die dem Rotwild das Überleben sicherten, es vor dem allgegenwärtigen Fleisch fressenden Feind warnen.

Allen voraus sein Geruchssinn, der zudem auf weite Entfernung Nahrung aufspürt, das hervorragende Gehör und eine ebensolche Schfähigkeit.

Sollten diese Sinnesigenschaften nicht ausreichend gewesen sein, war da stets noch die pfeilschnelle Fortbewegungsfähigkeit, die im entscheidenden Moment das Leben sichern kann.

Nach meiner Beobachtung, und das ist meine ganz persönliche eigene Ansicht, kommt möglicherweise noch eines hinzu: Die Fähigkeit einer Art Gedankenwahrnehmung. Das wäre dann vielleicht die wirkungsvollste Eigenschaft zum Schutz vor dem ungleich mit überlegenen Feuerwaffen ausgestatteten Feind Mensch.

Da der Wolf als natürlicher Feind hier seit 150 Jahren fehlt, gilt des Rotwildes Aufmerksamkeit fast ausschließlich dem Jäger. Das Wild entwickelte neue Taktiken, um diesem verbliebenen Feind möglichst unerkannt zu bleiben. Wider Willen zieht sich das Rotwild über Tag in nicht einsehbare dichte Waldpartien, spricht: Dickungen zurück und ist vom Tag- zum Nachtwild geworden.

Der Grund hierfür ist der Druck, der durch die Jagd auf das Wild ausgeübt wird.

Da das Wild nur schwer zwischen jagendem und nicht jagendem Mensch unterscheiden kann, erhöht sich die Beunruhigung unverschuldet durch den Waldbesucher. Interessanterweise ist zu beobachten, dass in der jagdfreien Zeit (Schonzeit) vom Menschen ausgehende Beunruhigung vom Wild weit weniger als Störung empfunden wird.

Die Anpassungsfähigkeit des Rotwildes befähigt es zu weiteren Unterscheidungen.